



Anspruchsvolle Konzerte bei den Kasseler Musiktagen

# Anfang und Ende, Gott und die Welt

© Giorgia Bertazzi



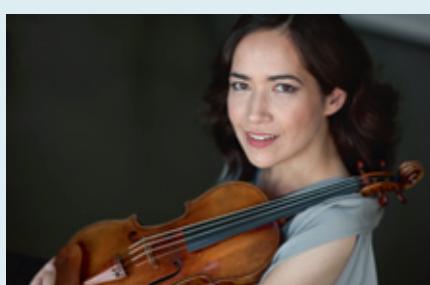
© Michael Maritsch



© B. Buehmann v. Simmenauer



© Koelln



Tempus fugit, die Zeit verfliegt. „Immer Ende, immer Anfang“ heißt das Motto der diesjährigen Kasseler Musiktage vom 30. Oktober bis zum 16. November. Und Dieter Rexroth, der zum vorletzten Mal das Programm als Künstlerischer Leiter verantwortet, hat wieder eine straffe, „durchkomponierte“ Konzertfolge zusammengestellt, die anspruchsvoll und ernst ist. Natürlich konnte er im Jahr 2014 nicht am fatalen Jahr 1914 vorbeigehen, als die europäischen Mächte „schlafwandlerisch“ in die Katastrophe schritten. Mehr Ende als Anfang in diesen hundert Jahren?

Das Programm der fast drei Wochen ist symmetrisch aufgebaut. Zu Beginn und zum Abschluss stehen jeweils zwei Orchesterkonzerte. Bei der Eröffnung am 30. Oktober treten die Bochum Symphoniker unter ihrem ambitionierten Chefdirigenten Steven Sloane auf. Mit Gustav Mahlers IX. Symphonie wird Licht auf ein Monument geworfen, das im Nirgendwo zwischen Tradition und Moderne zu suchen ist. Am 2. November demonstriert das hr-Sinfoniorchester (Leitung: Philippe Herreweghe) an zwei Beispielen, was verloren ging: Ludwig van Beethovens D-Dur-Violinkonzert und Robert Schumanns 4. Symphonie. Solistin bei Beethoven ist Patricia Kopantchinskaja.

In der Mitte der Musiktag (8. November) erklingt, gesungen von der Kantorei St. Martin, das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms, Sehnsuchtsmusik nicht nur des protestantischen Kulturbürgertums. Martinskantor Eckhard Manz kombiniert das omnipräsente oratorische Werk mit dem 130. Psalm der französischen Komponistin Lili Boulanger, der 1917 im Krieg entstanden ist. Ein Jahr später starb sie nur 24-jährig. „De profundis ... aus der Tiefe“ beginnt der Text, und auch das Orchester kommt aus dunklen, tiefen Sphären.

Sechs Meister bei den Musiktagen: Katalin Hercegh (ganz oben), Hyeyoon Park, Corinne Chapelle, Kolja Blacher, Viviane Hagner und Tianwa Yang.

Zwischen den sinfonischen Konzerten und der vokalen Mittelachse sind sechs Kammerkonzerte gesetzt, die ein Instrument in den Fokus rücken, das es nicht nötig zu haben scheint: die Geige. Ein Geiger (Kolja Blacher, 4.11.) und fünf Geigerinnen werden das Duospel mit dem Klavier (oder Cembalo) ausloten. Hyeyoon Park (5.11.), Sylvie Kraus und Viviane Hagner (jeweils 9.11.), Corinne Chapelle (11.11.) und Tianwa Yang (13.11.), sie alle sind international tätige Künstler und Künstlerinnen. Keiner beschränkt sich auf das schmale Repertoire, das man landauf landab hört. Komponistennamen wie Kurt Weill, Richard Strauss, Erich Wolfgang Korngold, Manuel de Falla, Arvo Pärt und Wolfgang Rihm zeugen davon.

Am Ende des Festivals dann, schon mit Stammplatz, das in Kassel beheimatete Kammerorchester Louis Spohr mit seiner Primgeigerin Katalin Hercegh. Sie spielt „Fernes Licht“, ein Violinkonzert des Letten Peteris Vasks. Außerdem wird es eine Uraufführung geben. Ulli Götte hat ein Stück namens „relation“ für das Kammerorchester komponiert. Im Schlusskonzert (16.11.) wird eine weitere Geigerin aus der Champions League erwartet: Mirijam Contzen mit der Bayerischen Kammerphilharmonie unter Reinhard Goebel und Mendelssohns d-Moll-Konzert (nicht zu verwechseln mit dem berühmten e-Moll-Konzert!). Außerdem in diesem Konzert: Werke von drei Bach-Söhnen und Paul Wranitzky.

Ein einsames Streichquartett hat sich noch in die Phalanx der Geigerinnen eingeschlichen. Das Armida Quartett kommt am 6. November mit Haydn, Smetana und Schubert im Gepäck.

Was denken Jugendliche „über Gott und die Welt“? Am 7. November werden wir es wissen. Dann nämlich findet in der Martinskirche die Präsentation der besten Beiträge von Schülern zu diesem Thema statt.

Johannes Mundry